

Erste  
Dienstag  
Donnerstag  
Samstag  
und  
Sonntag.  
—  
Bestellpreis  
pro Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90 S  
außerhalb  
M. 1.—

# Aus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger

Von der

Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einrück-  
ungspreis  
f. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei einem  
Einrückung  
8 S, bei  
mehrfach  
je 6 S  
auswärts  
je 8 S die  
1/2 Spalt. Zeile

Nr. 101. Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei  
den Postämtern und Postboten.

Dienstag, 6. Juli

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-  
reichste Verbreitung.

1897.

**Nur bei sofortiger Be-  
stellung kann auf Nachliefe-  
rung des Blattes „Aus den  
Tannen“ gerechnet werden. Bestellungen  
nehmen alle A. Postämter und die Post-  
boten an.**

## Die Expedition.

### Amtliches.

Uebertragen wurde die Schulstelle in Oberjesingen,  
Bez. Herrenberg, dem Schullehrer Gebr in Frutenhof, Bezirks-  
Freundenstadt-Pfalzgroßenmeiler.

## Die Schulaufsichtsfrage in Württemberg.

(Eingefendet.)

Wie auf allen Gebieten des Lebens macht sich  
auch auf dem des Schulwesens ein reger, mächtiger  
Drang nach Vervollkommnung des Bestehenden, nach  
Fortschreiten und zeitgemäßer Umgestaltung geltend.  
Bestrebungen dieser Art nun, welche die Volksschule  
angehen, sind natürlicherweise in weite Kreise ge-  
drungen. Aber obwohl jedermann weiß, daß Um-  
wandlungen der Volksschulverhältnisse aufs eifrigste und  
eingehendste erörtert werden, so ist doch nicht jeder-  
mann darüber unterrichtet, was geändert werden soll,  
und namentlich darüber herrschen noch viele Unflare,  
ja unrichtige Ansichten was die Lehrer zu erreichen  
wünschen. Das kann aber weder der Sache der Volks-  
schule selbst noch den ihr angehörenden Lehrern förder-  
lich und dienlich sein, deshalb sei es gestattet, die  
Wünsche der Lehrer in Bezug auf die Schulaufsichts-  
frage und was damit zusammenhängt kurz und ohne  
Voreingenommenheit nach irgend einer Seite hin dar-  
zulegen; denn dem deutschen Volk muß seine Schule  
so wichtig sein und so am Herzen liegen, daß es ein  
Recht darauf hat, ihre wichtigsten Fragen kennen zu  
lernen und in den Stand gesetzt zu werden, sich selbst  
ein Urteil zu bilden.

Die Hauptfrage, viel umkämpft, mit welcher alles  
andere steht und fällt, ist die in unserer Ueberschrift  
genannte Schulaufsichtsfrage. Was hier erreicht wer-  
den soll, darüber ist die württembergische Lehrerschaft  
im großen und ganzen einig; Unterschiede bestehen  
mehr in persönlichen Eintreten für die Sache, da die  
einen ruhig die Zeit abwartend und kühlen Sinnes  
dem Ziele zustreben, die andern dagegen energisch,  
feurig für die einmal erkannte Wahrheit kämpfen.  
Einig also sind die Lehrer in der Forderung: Bezirks-  
schulaufsicht im Hauptamt. Bis jetzt ist dieses Amt  
Rebenamt; der Bezirksschulinspektor ist Geistlicher und  
sein geistlicher Beruf ist sein Hauptberuf. Daß aber  
ein so wichtiges Amt wie das der Leitung eines gan-  
zen Schulbezirks nur Rebenamt sein soll, läßt sich bei  
der fortschreitenden Entwicklung der Volksschule nicht  
länger halten, und wenn die Amtsführung der Bezirks-  
schulinspektoren seither nichts zu klagen gab, so ist das  
kein Beweis für die Richtigkeit der bestehenden Ein-  
richtung, sondern ausschließlich ein Beweis für die  
völlige Hingabe an die erwählte Thätigkeit und die  
außerordentliche Arbeitskraft der Beteiligten. Zudem  
muß die Stellung als Geistlicher und Bezirksschul-  
inspektor in einer Person zu Gegensätzen in sich selbst  
führen. Als Geistlicher und Seelsorger würde der  
Bezirksschulinspektor Verstöße gegen die bestehende  
Schulordnung milde, nachsichtig und im Geiste christ-  
licher Liebe beurteilen, aber als Staatsbeamter soll er  
die Staatsgesetze der Volksschuleinrichtung in ihrer  
ganzen Bestimmtheit und Schärfe zum Vollzug bringen.  
Wer giebt nun den Ausschlag, der milde Seelsorger  
oder der an das Gesetz gebundene Bezirksschulinspektor?

Was aber die Ansprüche an Arbeitskraft und  
was die Konflikte zwischen Seelsorger und Aufsichts-  
beamten anbelangt, so trifft das in ähnlichem und in  
noch höherem Grade beim zweiten Punkt auf den  
Ortschulinspektor zu. Auch er ist in erster Linie Geist-

licher, Seelsorger, und damit wird auch er in Lagen  
gedrängt, wo sein seelsorgerisches Amt der Handhabung  
der Schulgesetze widerstreitet. Schon allein um des-  
willen, der mancherlei andern Gründe nicht zu ge-  
denken, sollte hier Wandel geschaffen werden. Wäre  
es nicht einfacher und richtiger, wenn ein Beamter,  
wissenschaftlich und im Schulfach durchgebildet, an der  
Spitze eines Schulbezirks stünde und dessen Geschäfte  
im Hauptamt leitete? Aufsichtslos wäre damit der  
Lehrer nicht, denn ein Ortschulrat, etwa in der Art  
des jetzt schon bestehenden, würde Beschwerden über  
die Amtsführung des Lehrers an den Bezirksvorstand  
berichten. Da letzterer aber neben wissenschaftlicher  
Bildung praktisch im Schulamt thätig gewesen sein  
müßte und seine ganze geistige Kraft seinem Amte  
widmen könnte, so wäre gewiß damit den Interessen  
der Volksbildung nur gedient.

Ferner wünschen die Lehrer, daß der Staat künf-  
tig sämtliche Volksschulangelegenheiten leite, und daß  
die Volksschullehrer wie so viele andere Beamten-  
kategorien, denen sie an Kenntnissen und Geistesbildung  
keineswegs nachstehen, Staatsdiener werden.

Also Trennung der Schule von der Kirche? Wir  
wollen genauer zusehen. Man nennt die Volksschule  
eine Tochter der reformatorischen Kirche und hat die  
Kirche sie auch lange Jahre unter starrem Druck  
gehalten, so kann unser jetziges Geschlecht mit der  
Führung der Volksschule durch die Kirche nur zu-  
frieden sein. Die geistlichen Schulleiter bis zur  
höchsten Stelle hinauf walteten ihres Amtes mit eben-  
soviel ernster Gewissenhaftigkeit als Wohlwollen für  
die Schule und Lehrer. Daran ändern auch die  
mancherlei Zwistigkeiten zwischen Geistlichen und Lehrern  
gar nichts, denn das sind Einzelfälle, welche fürs  
Ganze nichts beweisen und in welchen auf beiden  
Seiten gefehlt wird. Wenn nun die Schule die Toch-  
ter der Kirche ist, so folgt eben daraus, daß diese  
Tochter, zu Jahren gekommen, selbständig werden, ihren  
eigenen Haushalt gründen und ohne sich innerlich von  
der Mutter loszutrennen, doch selber ihre eigenen An-  
gelegenheiten verwaltet. Das ist der natürliche Gang;  
aber wider die Natur ist's, wenn eine Tochter beständig  
unter der Mutter Leitung bleibt oder bleiben muß.  
Die Tochter Schule aber hat jetzt ihre Jahre und ist  
auch unter der Leitung der Mutter Kirche so heran-  
gediehen, daß letztere sie ruhig ziehen und ihren  
eigenen Haushalt gründen lassen darf. Zahlreiche  
Bande werden trotzdem zwischen beiden bestehen. Der  
Geistliche wird nach wie vor seinen Religionsunterricht in  
der Volksschule erteilen und der Religionsunterricht des  
Lehrers wird stets auf Geistes- und Herzensbildung  
der Kinder gerichtet sein. Der Geistliche wird selbst-  
verständlich im Ortschulrat eine wichtige Stimme  
haben, und solche Geistliche, die Herz und Gemüt zur  
Volksschule treibt, werden nach Erfüllung bestimmter  
Anforderungen Bezirksschulinspektoren im Hauptamt  
sein. Dabei wird sich das Verhältnis zwischen Geist-  
lichem und Lehrer, das jetzt als das des Vorgesetzten  
zum Untergebenen ein ganz eigenartiges, oft ge-  
zwungenes ist, ganz anders und frei gestalten, nicht  
zum Schaden, nein zum Heil und Segen von Kirche  
und Schule und dem ganzen Gemeinwesen. Wer das  
„Trennung der Schule von der Kirche“ nennen will,  
mag immerhin thun, aufhalten wird er mit diesem  
Schlagwort die Entwicklung der Dinge nicht.

Das Zentrum glaubt zwar, dem Volke eine Tren-  
nung zwischen Schule und Kirche mit möglichst schwarzen  
Farben schildern und die Folgen als ganz furchtbare  
darstellen zu müssen. Trotz allen jesuitischen Umtrieben  
wird aber nichts erreicht werden; denn ihr Spiel um  
völlige Herrschaft der Kirche und blinde Unterwerfung  
und Knechtung der Schule ist von allen andern Par-  
teien längst durchschaut, und sie werden sich wohl  
hüten, die freie Volksbildung auszuliefern. Regt doch  
selbst in den sonst dichtgeschlossenen Reihen der Ultra-  
montanen der hehre Geist christlicher und sittlicher  
Freiheit hin und wieder mächtig die Schwingen, und

der kath. Gymnasialprofessor Bunkofer in Wertheim sagt  
da, wo er gegen „dogmatische Massagen“ des „geplagten  
katholischen Volkes“ zu Felde zieht: „... Doch  
die Zeiten ändern sich. Dem armen katholischen Volk  
wird die Zukunft, wenn es nur will, dasjenige bringen,  
was die siegesstolze Gegenwart ihm barsch verweigert.“  
Ja, die Zeiten ändern sich, aber möge das katholische  
Volk recht bald „seiner Würde wieder froh werden“  
und jetzt schon einsehen, daß Freiheit oder Knechtung der  
Schule Freiheit oder Knechtung des Volkes selbst bedeutet.

Steht nun so die Schule frei neben der Kirche,  
so fallen damit auch manche andere Mißstände. So  
bringt es eben Unzuträglichkeiten aller Art mit sich,  
daß der Lehrer so häufig Mesnerdienste zu verrichten  
hat. Es braucht sich ja niemand an der Arbeit zu  
schämen und am allerwenigsten an der in Gottes Hause;  
aber solange es in jeder Gemeinde noch Leute genug  
giebt, die froh sind, einige Thaler nebenher verdienen  
zu können, sollte man den Lehrern der Kinder nicht  
zumuten, Mesnerdienste zu verrichten. Auch sollte für  
den Organistendienst, der namentlich in den Festzeiten  
anstrengender ist, als der der Musik Untundige nur  
ahnt, eine angemessene Belohnung eintreten. Zwar  
hat man schon gesagt, der Lehrer werde unentgeltlich  
im Orgelspiel ausgebildet, so möge er sein Leben lang  
auch unentgeltlich Organistendienste thun. Aber, du  
lieber Himmel, wie viele Beamte, Handwerker u. s. w.  
werden auf Universitäten, Tierarznei-, Acker-, Gartenbau-  
schulen u. auf Staatskosten herangebildet, und wem  
würde es einfallen, ihre Dienste unentgeltlich zu ver-  
langen? Was aber hier recht ist, möge dort billig  
sein, und auch der Organistendienst ist seines Lohnes wert.

Noch vieles ließe sich zu diesen Dingen anführen,  
allein es sei mit Vorstehendem genug, und nur die  
Frage soll noch erörtert werden: Für wen hegt der  
Lehrer solche Wünsche und Hoffnungen? Für sich selbst  
und sein eigenes Wohl? Nein, fürs Volk, fürs große  
deutsche Volk. Die Zeit ist fortgeschritten, und es  
finden zwischen den Völkern immer weniger Kämpfe  
mit den Waffen der eisernen Gewalt aber immer  
heftigere, entscheidungsvollere Kämpfe mit den Waffen des  
Wissens und der Erkenntnis statt, und unser deutsches  
Volk muß in beiden Arten des Kampfes siegen, es  
darf nicht unterliegen, denn Unterliegen wäre Unter-  
gang. Unser Volk weiß, was es seiner Schule schuldet,  
es weiß, daß im Jahre 1870 nicht nur Säbel, Gewehr  
und Kanone den Erbfeind niedergeworfen, sondern daß  
zur glorreichen Auferstehung des deutschen Volkes die  
treue, stille, fleißige Arbeit der Volksschule gewaltig  
mitgeholfen hat. Die Zeiten sind endgiltig vorüber,  
wo man das Wissen als unnötigen, ja hinderlichen  
Ballast ansah, wo in den Dörfern der Hirte der  
Schweine, Rinder und Schafe eine wichtigere Persönlich-  
keit war als der Lehrer der Kinder, und wo es vor-  
kommen konnte, daß ein Schullehrer für seinen Unter-  
richt jährlich etwa 50 Gulden, nach Anschaffung einer  
Kirchenuhr aber für das freilich auch wichtige Anziehen  
derselben jährlich extra 80 Gulden Besoldung erhielt.  
Wenn aber die Zeiten sich so geändert haben, daß es  
nie an einer Heerschar von Männern fehlen darf, die  
unentwegt an der Volksbildung arbeiten, so muß man  
diese Mitarbeiter am Volkswohl auch geistig und  
materiell so stellen, daß sie freudig ihre Pflicht thun  
können im Dienste Gottes und unseres herrlichen ge-  
liebten Vaterlandes.

## Landesnachrichten.

\* Altensteig, 5. Juli. In Ueberberg wollte  
am Samstag ein Paar in den Hafen der Ehe einlaufen,  
doch des Geschickes Macht sorgte für Klippen, wodurch  
die Beschließung vereitelt und die Verlegenheit für  
das Brautpaar und die Angehörigen eine große wurde.  
Der Hergang ist folgender: Beim Standesbeamten in  
Hegenheim (Baden) wurden die Papiere dem Bräutigam  
aus Versehen ungestempelt ausgefolgt, am gleichen Tag  
noch merkte der Beamte das Versehen und telegraphierte  
dem Bräutigam, er solle die Papiere zur Abstempelung

zurücksenden. Dies geschah und die Papiere trafen nach einigen Tagen richtig abgestempelt beim Vater des Bräutigams in Lengenloch ein. Man wählte alles in Ordnung und begab sich am Samstag morgen zum Standesbeamten in Ueberberg. Bei Durchsicht der Papiere entdeckte letzterer nun einen unrichtigen Aufschrieb des Beamten in Hegenheim. Hienach sollte die Trauung in Bönningheim stattfinden (dem Wohnort der Braut.) Der Standesbeamte in Ueberberg erklärte daraufhin, die Trauung nicht vornehmen zu können. Man eilte zum Telegraphenamte, doch eine Antwort blieb aus. Trotzdem die Trauung nicht stattfinden konnte, begab sich der Hochzeitszug zur Kirche und der Geistliche hielt eine Predigt ohne nachfolgende Einsegnung, auch die Hochzeitsfeier ging vor sich, was als ein vernünftiges Vorgehen zu betrachten ist. Erst gestern Sonntag abend traf ein Schreiben des Standesbeamten aus Hegenheim ein, worin er sein Versehen richtig stellte und konnte die Trauung diesen Vormittag stattfinden. Dieser Fall lehrt, daß auch den Standesbeamten gegenüber Vorsicht am Platze ist, und daß ein Bräutigam die Ausweispapiere auf ihre Richtigkeit zu prüfen hat, um anstandslos in den Ehestandshafen einsegeln zu können.

\* **Altensteig, 5. Juli.** Aus der König-Karl-Jubiläumstiftung erhielt dieses Jahr u. a. die Drahtbörse-Industrie in Teinach einen Beitrag von 150 Mk., die Holzwaren-Industrie in Sprollenhaus ebenfalls 150 Mk. An 8 Künstler und Gewerbetreibende des Landes wurden Reisestipendien von 150 bis 500 Mk. bewilligt, sodann an Glaser, Schreiner, Messerschmiede, Hafnermeister, welche sich zur gemeinschaftlichen Anschaffung von Maschinen, Motoren u. zusammenhängen, Beiträge zu diesen Einrichtungen in Höhe von 150, 500, 800 bis 2000 Mk. bewilligt. (Indem wir diese Mitteilung machen, möchten wir anregen, ob nicht auch hier oder in benachbarten Gemeinden durch Zusammenschluß verschiedener Meister das Gewerbe fördernde Einrichtungen angestrebt werden könnten. Eine entsprechende Unterstützung dürfte wohl auch in diesem Falle sicher in Aussicht genommen werden können. D. Red.)

\* Die Schülerzahl in Württemberg ist beständig im Abnehmen begriffen. Nach der „Allg. Deutsch. Lehrzeitg.“ ist dieselbe im letzten Jahre um 2949 zurückgegangen. Die Abnahme der 4 letzten Jahre beträgt nicht weniger als 12342 Schüler, gleich 5% der Gesamtzahl.

\* (Zum Prozeß Münch) wird der „Münchener Allg. Btg.“ aus Württemberg u. a. geschrieben: Was in dem Prozeß namentlich von allgemeinem Interesse ist, das ist die vom Vertreter v. Münch, Rechtsanwalt G. Pfizer in Ulm, aufgeworfene und vom Staatsanwalt nur unzulänglich beantwortete Frage: durch welches öffentliche Interesse die Aufrechterhaltung der Entmündigung gefordert werde, da doch davon, daß v. Münch der öffentlichen Armenfürsorge anheimfalle, absolut keine Rede sein könne. Ueberall konnte man in Württemberg die Frage hören: wer denn die Entmündigung v. Münchs betreibe, ob nahe oder entfernte Verwandte? und die Antwort, daß die nächsten Verwandten gegen die Entmündigung protestieren und nur der Staatsanwalt sie verlange, rief überall Kopfschütteln hervor. Daß man die nicht zu bestreitenden Absonderlichkeiten des Herrn v. Münch zum Vorwand genommen habe, um einen politisch und

mißliebigen Mann unschädlich zu machen, ist doch nicht zu glauben; ein öffentliches Interesse ist nur insofern vorhanden, als im Falle der Aufhebung der Entmündigung die sehr bedeutenden Kosten des Verfahrens der Staatskasse zur Last fallen. Das ist zwar ärgerlich, aber doch kein Grund zur Aufrechterhaltung. Der Schaden der Staatskasse wäre ohne Zweifel vermieden worden, wenn das Entmündigungsverfahren gesetzlich besser geordnet wäre. Das jetzige abgekürzte Verfahren in Entmündigungssachen ist in der großen Mehrheit der Fälle, wo es sich um notorisch wahnsinnige oder blödsinnige Personen handelt, ganz zweckmäßig; aber wenn die Entmündigung gegen jemand beantragt wird, der zum Widerspruch fähig ist und widerspricht, da ist es eine Ungeheuerlichkeit, daß die, wenn auch nur vorläufige Entscheidung über die bürgerliche Existenz eines Menschen in die Hände des Amtsrichters gelegt ist, der, wie es im Fall Münch geschehen ist, den Antrag des Vertreters des „zu Entmündigenden“, ihm vor der Entscheidung das psychiatrische Gutachten zur Einsicht zu stellen, in seinem sofort in Kraft tretenden Entmündigungsbeschlusse mit der Begründung zurückweisen kann: Der Antrag habe nur den Zweck, an dem Gutachten Kritik zu üben. — Wäre in der Sache von Anfang an vom Landgericht Beschluß zu fassen gewesen, so wäre es schwerlich zur Entmündigung gekommen. Hoffentlich hat der große Prozeß wenigstens die gute Folge, daß demnächst die Bestimmungen der Zivilprozessordnung in der hier bezeichneten Richtung geändert werden.

\* In Stuttgart sieht man jetzt neben den Pferdetrotschen die „Motordroschke.“ Die Droschke ist möglichst elegant gebaut, der Motor ist hinten angebracht, dicke Gummibänder überkleiden die Räder; die Maschine hat 4 Pferdekraft. Innerhalb der Stadt fährt der Wagen im Trabtempo, auf der Landstraße um vieles rascher. Der im Gegensatz zur Leistung der Pferde unermüdet gleichmäßige Gang der Maschine ermöglicht es, bei Ausfahrten größere Wegstrecken in erstaunlich kurzer Zeit zurückzulegen. Das Bild des Straßenlebens wird durch die Motordroschke nicht eben verschönert. Trotz ihrer eleganten Ausstattung wirkt sie schwerfällig und unschön, und trotz der Gummiräder und sonstiger Hilfsmittel rasselnd und poltert sie etwas.

\* Heilbronn, 3. Juli. Zahlreich sind die Hiobsposten, die wir den bisher mitgeteilten nachstehend folgen lassen müssen. Wenn sonst irgendwo im Lande unglückliche Ereignisse eintraten, konnte man häufig die Wahrnehmung machen, daß die Fama anfänglich übertrieb und die Sache nicht gar so schlimm ausah, als die ersten Berichte lauteten. Bei der jetzigen Katastrophe ist gerade das Gegenteil der Fall. Das Unglück ist viel größer, ausgedehnter und graufiger, als die ersten Schilderungen befürchten ließen. Viele Hunderte von Menschen in einer großen Zahl von Ortschaften haben den ganzen Ertrag ihrer Felder, Obstbäume und Weinberge verloren, ihre Wohnungen sind teilweise zerstört und was hier verschont blieb, ist in vergangener Nacht, die abermals ein fürchterliches Gewitter mit teilweisem Hagel und Wolkenbruch brachte, vollends zu Grunde gegangen. Wie es scheint, wurde von dieser erneuten Katastrophe das unglückliche Neckargartach wieder am schwersten heim-

gesucht. Dort ist, wie aus einem unten folgenden Bericht hervorgeht, durch kolossale Wassermassen, welche in die noch nicht wieder eingedeckten Häuser eindrangen, auch das noch vernichtet worden, was das Hagelwetter vom 1. Juli verschont hatte. Es mußten dorthin heute früh weitere 100 Mann Soldaten zur Hilfeleistung abgehen. Auch aus Gellmersbach kam in der Frühe die Meldung ein von Wasserstrot, worauf auch dahin eine Abteilung von 20 Mann abgefanft wurde.

\* **Neckargartach, 3. Juli.** Die dritte Schreckensnacht liegt hinter uns und Not und Elend vor uns. Heute früh kurz nach 3 Uhr wurden die ängstlichen Schläfer wieder aus ihren Betten gejagt. Ein schweres Gewitter mit heftigen elektrischen Entladungen und gewaltigen Donnerschlägen, begleitet mit etwas Hagel und einem wolkenbruchartigen Regen brach über unsern Ort los. In reißenden Strömen drang das Wasser durch die Straßen, alles mit sich fortziehend: Thüren, Fensterläden, Balken, Bretter u. In den vielen noch unbedeckten Häusern richtete es große Zerstörungen an. Das Wasser kommt durch die Zimmerdecken, so daß es in vielen Zimmern fußhoch steht und mit Kübeln ausgeschöpft werden mußte. Viele Zimmerdecken sind heruntergestürzt und viele Häuser sind so durchweicht, daß man ihren Einsturz befürchtet. In der Kirche, in den Schulen und auf dem Rathaus stand das Wasser halbhoch. Viele Bücher, Alben, Wandkarten, Zeichnungen und Zeichenvorlagen sind total vernichtet. Aus den Scheunen und Heuböden dringt das Wasser vom dampfenden Heu durchwärmt, in Strömen hervor. Die Keller sind mit Wasser angefüllt. Heute früh fand man an der nördlichen Seite der Häuser noch sehr viele Hagelkörner in der Größe von Wallnüssen vom ersten Unwetter her. Das Elend und der Jammer der Einwohner ist sehr groß.

\* **Geislingen, 4. Juli.** Wie hierber berichtet wird herrscht zur Zeit in einigen Albgemeinden, wie nicht minder in dem Thalstädtchen Wiesensteig der Typhus in bedenklichem Umfange. Die Krankheit hat schon mehrere Opfer gefordert und da sich die Gemeinden alle in einem Wasserleitungsgruppenverband befinden, wird ärztlicherseits vermutet, es könnte irgendwo eine Infektion des Leitungswassers, das von Mühlhaußen aus auf die Alb heraufgepumpt wird, vorliegen. Es sind aus ärztlichen Kreisen auch bereits Erhebungen angeregt worden.

\* (Verschiedenes.) In Trossingen wurde am Donnerstag während eines Gewitters die Frau eines Steinbrechers, welche mit ihren Angehörigen bei der Heuernte beschäftigt und auf dem Heimweg begriffen war, vom Blitze erschlagen. — In Eberhardzell zündete eine geistesranke Person das Anwesen des Bauern Jünser an, welcher letzterer sich gerade auf dem Felde befand. 4 Kinder und eine alte Großmutter waren im Hause anwesend und konnten nur mit knapper Not gerettet werden. Das Gebäude brannte bis auf den Grund nieder. — Ein Restaurateur von Jagstfeld, welcher in Heilbronn in bezehemtem Zustande ruhestörenden Lärm verübt hatte und deshalb während der Nacht im Arrest untergebracht worden war, suchte alsbald nach seiner Entlassung den Tod im Neckar.

## Lesesucht.

Drei Dinge lehren nie:  
Der Pfeil, der abgeschossen,  
Das ausgesprochene Wort,  
Die Toge, die verfloffen.

## Das alte Kaufhaus.

Von Ivar Ring.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen.)

(Nachdruck verboten.)

„Glaubst du an Vorbedeutungen?“ fragte der Kaufmann Haugaard seinen jungen Freund, den cand. med. Stein, kurz nach seiner Hochzeit, als sie nebeneinander standen und einem kleinen Fischerboot nachschauten, das auf dem hohen Meer mit den brausenden Bogen kämpfte.

„Ob ich an Vorbedeutungen glaube? Wie kommst du nur zu dieser seltsamen Frage?“ entgegnete der Mediziner.

„Es mag ja Unsinn sein. Aber ich bin nun einmal nicht so weit gekommen, daß ich mich von allem frei mache, was ich in meiner Kindheit gelernt habe. Meine Mutter glaubte an Vorbedeutungen, und darum thue ich es auch.“

„Du bist ein guter Mensch und ein treuer Freund, Franz, aber du folgst blind dem Wege, den deine Eltern vor dir gegangen sind. Die Welt ist für dich nicht einen Schritt vorwärts gekommen, seitdem dein Vater seine Augen geschlossen hat. Für uns andere dagegen ist das Große und Neue, was die letzten

Jahre geschaffen haben, wie eine Sturmflut hereingebrochen.“

„Und hat all das Alte fortgewaschen; wie wenig ich auch gelernt habe, das eine weiß ich doch, daß eine Sturmflut Gutes wie Schlechtes mit sich fortreißt. Sie schon nichts auf ihrem Wege — bei dir hat sie vieles vernichtet — aber werde nicht böse, mein Freund, ich meinte es nicht so schlimm; siehst du, ich habe auch manchmal einen Gedanken, wenn er auch nicht so deutlich zu Tage tritt. Es gährt und arbeitet oft in meinem Kopf, als wäre in ihm ein harter Kampf. Aber es dauert nur wenige Augenblicke, dann wird alles wieder ruhig und dunkel. Dann stehe ich wieder hinter dem Ladentisch und kümmer mich nur um meine Wagschale und meine Elle; sie fordern nicht mehr, als was ich geben kann; du bist es allein, der tiefere Gedanken in mir wachruft. Ich wollte wünschen, ich glück dir etwas mehr, ich hätte etwas gelernt und hätte einen weiteren Blick. Sie ist so klug, Eilert, sie steht so hoch über mir.“

„Ja, gewiß ist sie klug, entgegnete Stein ausweichend, „aber was war es für eine Vorbedeutung, von der du sprachst?“

„Ach ja, die Vorbedeutung,“ antwortete Haugaard.

„Ich hatte in Veranlassung meiner Hochzeit eine große, neue Flagge gekauft. Sie sollte stolz für meine junge Frau wehen, wenn ich sie heimführte. Der Knecht hatte den Befehl, sie zu hissen; ich konnte sie schon aus weiter Ferne sehen und freute mich über sie. Aber als ich vom Wagen stieg, sah ich zu meinem Schrecken, daß sie von halbem Top wehte. Die Leine

war zu schlaff gewesen, und die Flagge war gesunken. Nun, du bist ja nicht abergläubig, du verstehst mich nicht mehr, Eilert, du entwächst mir von Tag zu Tag mehr, und zuletzt stehe ich ganz allein da.“

„Sei ruhig, Franz, wir kommen nie so weit auseinander, daß wir uns nicht wieder erreichen könnten. Was die Kindheit treu zusammen geknüpft hat, wird die Zeit nie lösen können. Außerdem bin ich es wohl eher, der sich über Einsamkeit beklagen kann. Du hast ja dein junges Weib, schäme dich, Mensch, zu sagen, daß du allein stehst.“

„Nein, nein, natürlich nicht — ja, du hast recht, ich habe sie, und daß ich sie liebe, weißt du am besten, der du ihr Herz kennst; aber, siehst du, sie ist so klug, und glaubst du, daß das Herz allein ihr genügt? . . . Du schweigst, da habe ich ja die Antwort, Eilert, sieh dort das Boot, klar ist die Spitze und kommt glücklich in den Hafen, so werde ich glücklich. Wird es aber zurückgeworfen — so, — ja, du verstehst mich wohl.“

Und er vergrub den Kopf in beiden Händen, als fehle ihm der Mut, nach dem Boote hinauszusehen, das mühsam der kleinen Felspitze entgegenkämpfte, die dort draußen in das Meer hineinragte. Aber jedesmal, wenn es sich ein Stückchen vorwärts gearbeitet hatte, warf der Sturm, der jede Minute zunahm, es unbarmherzig wieder zurück. Lange sah er schweigend da, als erwarte er, daß Eilert ihm berichten würde, daß das Boot den Felsen passiert habe und der Mündung zusteuere. Zuletzt dauerte ihm das Schweigen doch zu lange, er hob den Kopf und starrte

tinopel macht jetzt nur noch die neue Frage Schwiervig-  
keiten, ob Beschlüssen vor oder erst nach Bahlung der  
räter an. Die meisten Gerichtswege sind unterbrochen.  
dem Vorstahl (?) hinunter 7 Häuser ein

Schwewein, 5. Juli. Eine Stallwärtersfrau namens  
Klett erkrankte in einem Anfall von Schwerkopf ihre  
eines Gouvernements von Klett ist endgültig aufgegeben.  
Noch Berichten aus Geislingen.  
8. Juli

Neuere Nachrichten.  
8. Einer Nachricht der Redaction zufolge sollen  
gärtach müßten weitere 25 Soldaten zur Hilfeleistung



Revier Pfalzgrafenweiler.  
**Buchenstammholz-Verkauf.**

Donnerstag, 8. d. M.  
nachmittags 5 Uhr  
im „Schwanen“ zu Pfalzgrafenweiler aus  
110 Steinacherteich:  
4 Buchenstämme II. Kl. mit  
138 Festmeter.

Breitenberg.  
Der Unterzeichnete hat  
**2300 Mark**  
sodort zum Ausleihen auf einen oder  
zwei Posten.  
Friedrich Schaible.

Altensteig.  
**Schleuderhonig**  
verkauft  
Gehring.

Altensteig.  
**Neue  
Bisquit-Kartoffeln**  
sowie neue  
**Speisezwiebel**  
empfiehlt  
G. Strobel.

**Dankagung.**

Mit dankerfülltem Herzen teile Ihnen mit,  
daß der Gebrauch der von Ihrer Apotheke bezogenen  
Medikamente mit dem besten Erfolg gekrönt  
war. Die Flechten, welche vorher fast den  
ganzen Körper bedeckten und große Schmerzen  
verursachten, sind jetzt vollständig verschwunden  
und konnte ich zur großen Freude unserer 15. Mutter  
Priorin u. meiner 15. Nischwester ohne Unterbrechung  
meinen Pflichten nachkommen, was sonst  
nicht der Fall war. Ich spreche Ihnen meinen  
innigsten Dank aus und werde Sie stets in  
meine täglichen Gebete einschließen, damit Ihnen  
der liebe Gott alles lohnen möge. Werde nicht  
verfehlen, alle mit diesem Leiden Heimgesuchte an  
Sie zu weisen.

Kälzheim b. Gerwertheim (Pfalz) den 27. November 1896.

M. Soleta, arme Schulschwester.  
Gegen 50 Pfg. in Briefmarken Versandt der Schrift.  
entw.: (Beschreibung der Flechtenkrankheit nebst  
Behandlung für alle Kranke überhaupt und Wasser-  
taufte Geheilte) franko.

Somnopath. Institut für alle inneren  
und äußeren Krankheiten in Adln.  
Derzliche Leitung. Behandl. aus-  
wärtiger Patienten briefl. und ge-  
wissenhaft. Medizin-Versandt durch  
Apotheker.

Nr.: Somnopath. Institut, Adln a. M.  
Danfagung 119.

**1 Mk. 80 Pf.**

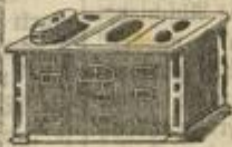
100 Bogen feines engl.  
Billet-Papier  
100 Stück feine starke  
Billet-Convarte

gibt zusammen für Mk. 1.80 ab  
Willy. Nieker  
Altensteig.

Altensteig.

**Kochherde-Empfehlung.**

Mein Lager in selbstverfertigten



**Sparkochherden**

in allen Größen

mit gegossenen Vorstellplatten

bringe zu billigsten Preisen empfehend in Erinnerung.

**Fr. Stiehl**

Schlosser.

**CARL HOLL  
Goldwarenversandt-Geschäft  
Cannstatt.**

Ältestes Versandtgeschäft dieser Branche.  
Erste Referenzen. — Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Baarsendung.  
Brief- und Stempelmarken, altes Gold und Silber nehme ich in Zahlung.  
Versandt zu Engros-Preisen an die Privatkundschaft.  
Nichtgefallendes wird umgetauscht. — Aufträge von 20 Mk. an werden franko  
expediert. — Ältere Schmuckfachen in andere moderne umgearbeitet.  
Zeichnungen und Kostenschläge gratis.  
Illustrierter Catalog (240 Seiten) gratis und franko über Schmuck-  
fachen jeder Art in Gold, Silber, Granaten etc., Uhren, Besteck  
und Tafelgeräte.

Nr. 1523.

**Moderne Herren-Uhrkette**



26 cmtr. lang

in Charniergold (innen Silber) . . . . . Mk. 25.—  
in massiv Silber, 800 gestempelt . . . . . „ 11.60  
in amerikan. Double . . . . . „ 8.—  
in Silber, 32 cmtr. lang . . . . . „ 15.—



Nr. 290.

**Broche, 800 fein Silber**  
solid feuervergoldet, mit 11. echten  
Zuchszähnen Mk. 10.—



Nr. 739.

**Massiv  
goldener  
Ring**

mit 11. künstlichen Brillanten  
14kar. Gold . . . . . Mk. 19.80  
8 " " " " 15.80

Altensteig.

Bur jetzigen Verbrauchszeit erlaube ich mir mein Lager in

**Stroh-Hüten**

in allen Fassonen und Farben  
für Herren, Frauen, Knaben,  
Mädchen und Kinder

zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen.

**G. Strobel.**

**Reisende & Auswanderer  
nach Amerika**

befördert und sind Schiffs-Verträge über Hamburg, Havre, Ant-  
werpen zu den billigsten Tagespreisen erhältlich bei

**W. Nieker, Altensteig.**

Ein junger kräftiger

**Knecht**

nicht unter 16 Jahren alt, für den  
Stall und sonstige Arbeiten, kann  
sogleich eintreten.

Gottlob Theurer.

Altensteig.

**Schweizer-Käse**

1st. la. vollsaftig,

**Limburger-Käse**

hochfeine Schnittreise Alpenware  
empfiehlt billigst

C. W. Luz.

Altensteig.

Neu! Neu!

**Kreuzstich-  
Monogramme**



sowie

**Monogramme aller Art**

empfiehlt

W. Nieker

Altensteig.

**Gummi-Wäsche**

**Leinen-Wäsche**

**Papier-Wäsche**

in Steh- und Legtragen, Brüsten  
und Manschetten  
empfiehlt zu billigen Preisen

C. W. Luz.

**Cravatten**

für Steh- und Leg-Tragen  
in den neuesten Fassonen und Farben  
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen  
Preisen

der Obige.

Preisermäßigung.

Das rühmlichst bekannte

**Bettfedern-Lager**

Harry Anna in Altona

versendet jetzt unter Nachnahme:

neue Bettfedern für nur 40 u. 50 S.

Bed. bessere schon f. 60 u. 80 S. b. Pfd.

vorzügl. gute, jetzt nur 1 M. u. 1.20 M.

Prima Halbdaunen, für nur 1.50

u. 1.90 M.

Prima Daunen, jetzt nur 2.40 M. u.

2.80 M.

Fertige, gute Betten (Unterb., Dede,

2 Kissen) einschlägig nur 20, 30, 40 M.

zweischlägig nur 30, 40, 50 M.

Umtausch bereitwillig u.

Agenten überall gesucht.

**Notiz-Tafel.**

Konkurs wurde eröffnet über das  
Vermögen des Anton Stopper zur  
Traube in Ergenzingen.